G 20680
ISSN 0342-9857

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

ROLAND LUTZ

Armut – Normalisierung und Moralisierung
(S. 13-29)

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

www.verlag-neue-praxis.de

verlag | neue. praxis

np 1/20

Ronald Lutz

Armut

Normalisierung und Moralisierung

Der Betrachter, der sich seit mehr als 25 Jahren mit der Thematik beschäftigt und diese in ihrer Entwicklung sowie in ihrer öffentlichen Wahrnehmung analysiert, hat vermehrt den Eindruck, dass diese Gesellschaft, trotz bestehender Skandalisierung von Verbänden und Wissenschaft, sich mit Armut arrangiert. Sie gehört offensichtlich dazu wie der Urlaub. Das heißt im Klartext: Es findet eine Normalisierung von Armut statt, die sich tendenziell auch mit einer neuerlichen Moralisierung auflädt.

Normalisierung meint in einer ersten Annäherung, dass Gesellschaft, Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Praxis sich offenkundig mit der Existenz von Armut abfinden. Politische Wege sie zu verhindern werden zwar diskutiert, doch erkennbare Absichten dazu sind eher nebulös bzw. verpuffen. Dies erinnert ein wenig an die Klimapolitik, die ebenfalls viel will, aber wenig Konkretes tatsächlich umsetzt. Skandalisierung und Reflektion von Armut wirken inzwischen sogar wie ein ritualisierter Reflex: Wenn es neue Quoten gibt, wird berichtet, mancher Politiker ist scheinbar betroffen, doch es ändert sich wenig. Das eigentliche Problem der extremen und sich steigernden Ungleichverteilung von Gütern wird noch nicht einmal ansatzweise in Angriff genommen – und dies seit Jahren, wie es ein neues Buch darlegt (Butterwegge, 2019).

Normalisierung

Eine Gesellschaft der Beschleunigung (Rosa, 2005; 2013), des subjektiven Erfolgs (Neckel, 2008) und der Singularitäten (Reckwitz, 2017) kann offensichtlich damit leben, dass nicht alle mitkommen und einige scheitern. Menschen am Rande gehören inzwischen einfach dazu. Schließlich gibt es etablierte Systeme der sozialen Absicherung, die das Gewissen beruhigen. Doch diese bewegen sich inzwischen auf einem unteren Niveau, das noch nicht einmal Grundbedürfnisse deckt (Butterwegge, 2005; 2018; 2019). Zusätzlich gibt es seit Jahren eine etablierte »Elendsverwaltung«, wie die Tafeln, die verhindert, dass Armut allzu dramatisch und somit noch sichtbarer wird (Selle, 2010; Lutz, 2010; Selke/Maar, 2011). Armut kann inzwischen wieder nützlich und zugleich zur Drohung werden, wie es Wolf Wagner einmal vor undenkbar langen Zeiten formulierte (Wagner, 1982): Wer sich nämlich falsch verhält, auf die oder den wartet dann eben Armut.

Normalisierung bedeutet aber auch, in einer weitergehenden Auseinandersetzung, eine Wende weg vom Sozialen zum Subjekt, das als für sich und seine Lage selbst verantwortlich angesehen wird. Darin öffnen sich Räume für Prozesse der Moralisierung, die am Individuum und dessen Verhalten ansetzen. Die überwunden geglaubten Positionen aus der Frühen Neuzeit und dem Beginn der Modernisierungsprozesse, Menschen könnten selber an ihrer Verarmung schuld sein, da sie sich nicht angemessen verhalten (Sachße/Tennstedt, 1998), kehren in neuer Form wieder (Lutz, 2010; 2015). Das damit verbundene Begriffspaar »würdige« und »unwürdige Armut« wird zwar kaum benutzt, doch die darin liegende Spaltung in Arme, die unterstützende und fördernde Hilfen benötigen und auch erfahren, sowie in Arme, die letztlich nur noch eine Grundversorgung auf niedrigem Niveau erhalten,

Moralisierung

mehr auf www.neue-praxis-shop.de